

Wie ich, der Prinz Pfefferle, den Löwen Wasdenawas besiegte und die Prinzessin Heidelind befreite

Ich, Hansel Pfefferle, erlebe immer sehr schöne Geschichten selber.

Einmal, ungefähr genau im letzten oder vorletzten Winter, kam in unser Dorf ein Puppenspieler. Ein Puppenspieler ist ein Mann, der einen Kasten hat. In dem Kasten sind verschiedene Figuren, also ein Drache, ein Räuber und eine Räuberbraut, ein König, eine Prinzessin, ein Polizeihauptmann, der Kasper und seine Schwester, die Grete. Dann der Teufel und noch ein freundlicher Drache, der Wasi heißt und den Teufel gern frisst, und manchmal noch das Wildschwein Soso. Wenn der Puppenspieler anfängt, werden die Puppen lebendig. Vorne auf dem Plakat stand, wie das Stück heißt:

*Der wilde Löwe Wasdenawas
und die schöne Prinzessin aus dem Karnickelwald
Anfang 3 Uhr*

Da wusste ich schon gleich, dass der Puppenspieler also heimlich auch einen Löwen in der Kiste hatte. Ich war lieber schon um zwei Uhr da, denn es hätte ja eher anfangen können, zufällig. Es fing aber erst um vier an und ich saß in der letzten Reihe. Vorn auf der Bühne war der Karnickelwald. Darin ging die Prinzessin Heidelind herum und sang:

»O weh, o weh, was mach ich bloß,
so weit ist unser Königsschloss.
Ich hab im Walde mich verirrt.
Wenn das mein Vater hören wird,
muss er ganz furchtbar weinen.
Hululuhhhu ...«

Da kam hinter dem Baum der Löwe Wasdennwas hervor:

»Was denn was, du liebes Kind,
schau her, ich bin dir wohlgesinnt.
Komm mit zu den Zypressen,
dort werde ich dich fressen.
Krrrrrchkrchch ...«



Da musste ich, der Hansel Pfefferle, sehr weinen und konnte mit den Augen nichts mehr sehen; denn ich war doch in die Prinzessin sehr verliebt. Sie war so sauber und neu gekauft. Ich schlich mich von hinten heran, hatte mich als Prinz verkleidet und mir einen Federhut aufgesetzt, damit der Löwe mich nicht erkannte, und stand mit einem Mal im Karnickelwald.

Genau zur rechten Zeit; denn im Schloss jammerte schon der alte König:

»Oje, Prinzessin Heidelind,
mein allerliebstes Königskind,
muss morgen Abend sterben.
Ihr Helden in dem ganzen Land,
mein Wort geb ich zum Unterpfund,
ihr sollt auch alles erben.
Nur rettet mir mein liebstes Kind,
befreit Prinzessin Heidelind,
ich müsste sonst verderben.
Huhuhuhuhhhh.«

Da kam ich, Hansel Pfefferle, mit meinem Schwerte und ging geradeaus auf den Löwen Wasdennwas zu. Er brüllte mich an:

»Was denn was, der kleine Wicht
mit seinem Schwert besiegt mich nicht.
Rrrrrrrhh ...!«

Hinten weinte die liebe Prinzessin. Sie war so schön. Ich aber fürchtete mich nicht. Ich schlug dem Löwen das Haupt ab. Die Prinzessin küsste mich, das war so schön. Dann brachte ich sie ins Königsschloss und dort war ein Jubel und Heiterkeit. Aber ich machte mich unsichtbar, ich konnte das Schloss nicht erben, denn ich musste ja wieder nach Hause. Holz holen, heute Abend. Ich saß dann wieder auf meinem Platz in der letzten Reihe und keiner hatte mich erkannt. Aber *ich* weiß es, dass ich, der Hansel Pfefferle, den wilden Löwen besiegte.

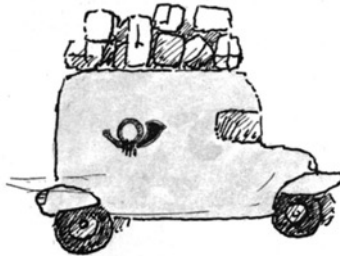
Das Auto hier heißt Ferdinand



Das Auto hier heißt Ferdinand
und steht an einem Bergesrand.
Es will den Berg besteigen
und sich den Leuten zeigen.

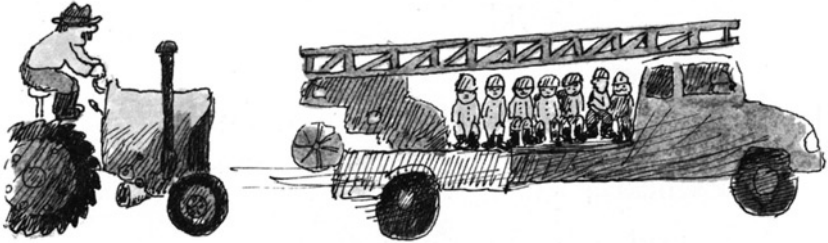


Da kommt das Taxi sieben,
den Ferdinand zu schieben.



Das Auto von der Post sagt: »Ach,
die beiden sind ja viel zu schwach.
Ich will das Taxi sieben
und auch den andren schieben.«

Das Auto von der Feuerwehr
kommt mit sieben Mann daher
und hätte fast bis oben
die andren drei geschoben.



Der Traktor von dem Bauern Nolte
steht hier, weil er auch schieben wollte.
Und hat mit seiner Riesenkraft
sie alle auf den Berg geschafft.

Doch oben fällt der Ferdinand
hinunter überm Bergesrand.
Und von der steilen Höh
in einen tiefen See.



Da stand ein Pferd am Wegesrand
und rettete den Ferdinand.

Die Bienenkönigin

Ein Mann hatte drei Söhne. Zwei davon waren so schlau wie jeder andere, also nicht zu viel und nicht zu wenig. Den dritten aber hauten die beiden anderen immer zum Spaß ein bisschen von hinten an den Kopf und nannten ihn »Dummkopf«. Dann lachte er darüber und sie hauten ihm noch eins nach.

In der Schule hatte er mehr schlechte als gute Zensuren, seine Brüder aber immer mittelmäßige. Er hielt keine großen Reden, stand meist beim Zaun und guckte über die Felder oder piff mit den Vögeln. Er kannte sich mit Katzen und Hunden aus, verfütterte sein halbes Frühstücksbrot an Tiere, und wenn seinem Vater eine Biene ins Bier fiel, fischte er sie mit einem Grashalm heraus, hauchte sie an und rettete ihr das Leben. »Der ist so dumm«, sagten die Brüder, »er rettet sogar Stechbienen. Sie müssten ihn mal richtig stechen, dann wird's ihm vergehen.« Und zack! hauten sie ihm wieder eins an den Hinterkopf. Mit der Hand. Als die drei in das Alter kamen, wo man schon heiraten kann, gingen die zwei Brüder auf jedes Tanzvergnügen, saßen in den Kneipen herum und piffen den Mädchen auf der Straße nach.

Sie verrichteten schlecht und recht ihre Arbeit. Der eine war bei der Krankenkasse angestellt und der andere verkaufte gebrauchte Autos.

Der Dummkopf aber ging im Wald und auf den Wiesen herum, belauschte die Rohrdommeln, zählte die Ameisen, setzte sich an den Waldrand und wollte ein Vogel sein. Und er kniff die Augen etwas zusammen, fühlte den Wind unter den Flügeln und segelte halb im Traum durch die Luft. Damit konnte er



einen ganzen Tag zubringen. Oder er suchte Eidechsen Spuren im Sand, wenn er nicht gerade Blaubeeren pflückte. »Er ist ja so dumm«, sagten die Brüder und hauten ihm wieder leicht eine an den Hinterkopf. »Der ist bestimmt auch zu dumm zum Heiraten.«

Sie waren alle drei so alt, dass sie heiraten wollten. Der eine Bruder heiratete die Tochter eines Leberwurstfabrikbesitzers, denn dann brauchte er nur noch zwei Jahre bei der Krankenkasse bleiben, um die Buchführung etwas zu lernen.

Aber schon nach einem Jahr zeigte es sich, dass seine Frau eine Streithenne war und dass nicht einmal der Teufel sie hätte ertragen können. Auch wurde sie immer magerer und vor lauter Streitsucht gelb wie eine vertrocknete Zitrone. Aber wenn er die Leberwurstfabrik erben wollte, musste er sie behalten.

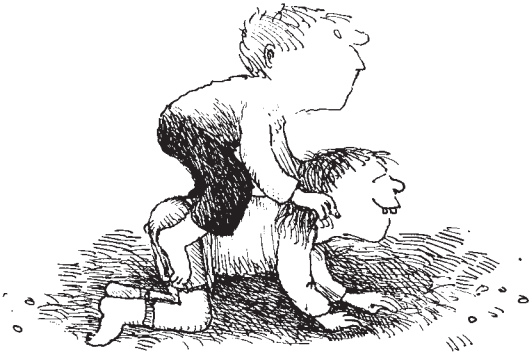
Der zweite Sohn lernte auf einem Tanzvergnügen die Tochter des Autohändlers »Wretwa-Autos, gebraucht und neu-GmbH« kennen und hielt um ihre Hand an. Sie gab sie ihm gleich und er stieg sofort nach der Hochzeit mit Umsatzbeteiligung ins Geschäft des Schwiegervaters ein. Doch nach zwei Jahren zeigte es sich, dass seine Frau soff wie ein Loch. Und sie log auch. Wollte er aber das Geschäft des Schwiegervaters erben, dann musste er auch die Frau behalten.

»Unser Dummkopf wird wohl Junggeselle bleiben sein Leben lang«, sagten die Brüder. »Kein Wunder, so dumm, wie der ist!«

Aber da heiratete der Dummkopf eines Tages ein so schönes Mädchen! So schön konnte ein Mensch wohl gar nicht sein. Sie stritten sich niemals. Sie lebten immer wie im Paradies. Wie konnte es nur so etwas geben? Manchmal sagte sie ihm, dass sie eine Bienenkönigin sei. Und vielleicht war's die Wahrheit.

Hosentaschenabzählreime

Reite Jockel Pinter
Sommer ist kein Winter
Winter ist kein Pustekuchen
Du musst meine Läuse suchen



Ille pille Nickelbrille
Nickelbein
Und Nickelzahn
Nickelpopo
Nikolaus
Raus

Hexe Fexe
Fünfe, sechse
Drei und vier
Raus mit dir



Klix klex klax
Minimax
Stein und Stock
Minirock
Stock und Stein
Du musst's sein



Katz und Maus in Gesellschaft

Eine Maus war von einer Katze gefangen worden und sollte gefressen werden. Weil sie aber Angst hatte, dass der Tod sie schmerzen könnte, schrie sie in ihrer Not: »Wenn du mich frisst, hast du doch nicht einmal einen hohlen Zahn voll Fleisch und hast in fünf Minuten schon wieder Hunger. Wenn du mich nicht frisst, würde ich dich auch heiraten, ehrlich. Da hast du mehr davon.«

Die Katze sagte: »Ist in Ordnung. Aber zuerst musst du mir einen kleinen Topf mit Gänsefett, oben auf dem Regal, aus der Ecke schieben. Es steht ein Gurkenglas davor. Ich komme nicht daran vorbei, bin zu breit. Am besten, du holst dir einen oder zwei Kameraden, die dir helfen, der Topf ist schwer. Das soll schon mal deine Mitgift für unsere Hochzeit sein.«

Die Maus war froh, dass sie nicht sterben musste, und holte sich zum Helfen einen jungen Mauser, der sie heiß verehrte und schon dreimal um ihre Pfote angehalten und der gesagt hatte, er ginge für sie durchs Feuer. Im Notfall. Dann nahm sie noch einen alten, kurzsichtigen Onkel mit, der die Katze nicht sehen konnte, sonst wäre er wohl nicht mitgegangen. Die drei gingen also in die Kammer, stiegen auf das Regal und schoben den kleinen Topf Gänsefett aus der Ecke.

Dann fraß die Katze die beiden Mausekameraden auf. Als sie die Maus schon am Schwanz gepackt hatte und auch fressen wollte, schrie diese, weil sie Angst hatte, dass der Tod sie schmerzen könnte: »Wir wollten doch heiraten, ich bin's doch, deine Frau.«

»Pardon«, sagte die Katze, »habe dich nicht erkannt. Die Mäuse sehen alle egal aus.«